

Unser Leben hat Sinn, wenn Gott es mit-webt

5. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 5,1-11

"Gott schickt uns immer wieder Menschen, die ihn beim Wort nehmen und uns helfen, unsere gemeinsame Berufung auf Erden zu erfüllen, wie sie auch immer aussehen mag." So schrieb der britische Fernsehjournalist Malcom Muggeridge nach einem mehrwöchigen Besuch bei Mutter Teresa in Kalkutta. Er meinte, zunächst jedenfalls, die Berufung als Mensch, als Christ, als Katholik. Aber er schloss die "besondere Berufung" nicht aus – die Berufung zum Jünger Jesu, zum "Menschenfischer".

Muggeridge war selber den Weg des Konvertiten gegangen, vom Anglikaner zum Katholiken, vom eher nihilistisch eingestellten Medienmann zum tiefgläubigen und engagierten Christen. Dabei war ihm die "Mutter der Armen" besonders behilflich; das Leben und Wirken dieser schlichten Ordensfrau hat auf den saloppen Engländer tiefen Eindruck gemacht. Ihr beispielhafter Einsatz im Dienste der Obdachlosen brachte ihn zur inneren Umkehr.

Wenn es um Berufung geht, sind (fast) immer auch Mitmenschen am Werk. "Gott braucht Menschen", um sein Werk fortzuführen. Er "braucht" Männer und Frauen, die sich für seine Pläne einsetzen – und auch andere mitreißen. So erfährt der Mensch "innere Impulse von Wärme und Kraft und Licht, die wie gesegnete Ströme in die Wüste einbrechen und sie wandeln in fruchtbares Land". (Alfred Delp)

Solche Wärme, solches Licht, solche Kraft ging vom Wort Jesu aus, als er am See von Genesareth weilte und das Volk belehrte. Die Leute drängten nach ihm; sie wollten "sein Wort hören" und seine Wunderheilungen erleben. Weil sie zu sehr drängten, stieg er kurzerhand in das Kanu eines Fischers namens Simon und lehrte das Volk vom Boot aus. Anschließend ließ er Simon die Netze auslegen – gegen dessen Willen, denn er und seine Kollegen hatten die ganze Nacht zuvor umsonst gearbeitet und nichts gefangen. Jetzt aber füllten sich ihre Netze bis zum Bersten. Beeindruckt, doch auch voller Staunen und Schauer, nahmen Simon und seine Mitarbeiter dies wahr. Es war der Augenblick ihrer Berufung! Zu Simon sagte Jesus: "Fürchte dich nicht: Von jetzt an wirst du Menschen fangen!" Und zu dritt (Simon, der später Petrus genannt wurde, sowie seine Freunde Jakobus und Johannes) "zogen sie ihre Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach" (Vgl. Lk 5,10-11) Es war ein mutiger Schritt. Ein Wagnis sondergleichen: Beruf und Familie, Einkommen und Eigentum – alles musste zurückgelassen und alle Brücken mussten abgebrochen werden. Von nun an folgten sie dem Ruf eines Höheren; sie wurden Berufene im Dienste Gottes.

Bei aller berechtigten Sorge um kirchliche Berufe dürfen wir eines nicht vergessen: Die Krise der Berufe ist immer auch eine Krise der Rufer! Christus rief – und seinem Ruf konnte sich kaum einer verschließen. Wenn wir rufen, spannen wir allzu oft unsere eigenen Egoismen vor den Karren. Anstatt in Bescheidenheit Berufung vorzuleben – so wie Mutter Teresa es getan hat – denken wir zu oft an unsere Vorteile und vergessen darüber: Je klarer wir uns von Gott berufen wissen, umso williger werden andere unserem Beispiel folgen: "Unsere Geschichte hat einen Sinn, weil Gott sie webt; sie wird erst vollständig, wenn sein Licht sie erleuchtet." (Carlo Carretto) Was hält uns eigentlich noch ab, seinem Licht zu folgen?